

worber, alles aus freiwilligen Spenden höherer Mitglieder beschafft; aber auch weiterhin ist der flüchtige Zufuß großer Mittel unbedingt erforderlich, wenn das Zentral-Depot seine menschenwürdigen Ziele erreichen will. Das weitere tapere Ausbilden unserer besten Soldaten in Kampf und Tatkraft wird den Spendern der höchste Lohn sein. Das Zentral-Depot bitte um bald ebenso herzlich wie dringend um Fortsetzung dieses Liebeswerkes durch Unterstüßung eines Wohlfahrts-Volkstanzes-Verlaufes. Der Verkauf findet durch Verkaufsläufer statt, die durch Anwesenheit und Umsicht kenntlich sind und die jeden Verkauf namentlich in die an das Depot zur Kontrolle zurückgelassenen Kontroll-Listen eintragen. Ausgegeben wurde jedoch nicht als erstes Wort: Die Welt ist ein Ring und Antwerpen ist der Diamant darin! Von der Einwohnerzahl trieben Tausende Handel. 10 Familien, darunter acht deutscher Abstammung, z. B. die Hochhärders, Jüngers, Wellers, Schütz und Adlers, hatten ein eigenes Vermögen von 25 Millionen Mark nach heutiger Gelde. Deutsche Kraft und deutsches Können gehen durch die wechselnden Geschicke der Stadt. Die Schelde fließt in einer Breite von 450 Metern an der Stadt vorbei; der Fluß ist meistens schiffbar, aber die Antwerpener leiden an einer Kraftlosigkeit, die wohl Flüsse schmeiben, aber nie zur Ausführung kommen läßt. Ein intelligentes Belgier, Strauß mit Namen, hier die Fische mit scharfer Auge erkannt und in seiner Schrift: „Die Wirtschaftliche Entwicklung und die auf Belgien einwirkenden Gefahren, die in der Kraftlosigkeit und den Parasiten im Volksorganismus ruhen“. Der deutsche Einfluß in Antwerpen ist stark; trotzdem gab es bis vor dem Kriege nur 12 000 Deutsche unter den 440 000 Einwohnern; zwei deutsche Kirchen und eine deutsche Schule; 46 Vereine schlossen die Deutschen zusammen. Mit der Erbauung des Hansa-Hauses (1516) und dem Vertrag, den die Hanse 1563 mit der Stadt abschloß, beginnt die Blüthezeit Antwerpens. Am 18. Juli 1568 gab Napoleon in die Scheldebestand ein, dessen Bedeutung er in dem Worte: Antwerpen ist die geladene Witwe auf das Berg-England! ausgedrückt hat. Nachdem Belgien unter niederländischer Herrschaft gewesen war, erwarb es sich am 15. November 1831 durch den Londoner Vertrag seine Selbstständigkeit. Vor der Besetzung Antwerpens 1914 wurde dem deutschen Parlament ein Plan der Stadt mit 88 Einzeldruckungen zum Schutz der Baudenkmäler überreicht, die aber auf 15 beschränkt wurden. Es sind bei der nun folgenden Beschießung 77 Häuser getroffen, davon aber nur etwa 197 zerstört worden. Eine deutsche Granate hat den rechten Weg gefunden: das Haus der Zeitung „Metropole“, die in ihren Heftchen die Deutschen nur „graue Schweine“ nannte, ist völlig zerstört worden. 47 Forts umfassen die Stadt in einer inneren und äußeren Fortlinie, zwischen denen ein 3 Meter tiefes und ein 2 Meter breites Graben 470 Meter breites Ueberflutungsgebiet sich erstreckt. Antwerpen, die stärkste Festung der Welt, die ein Heer von 200 000 Mann zwei Jahre lang belagern sollte, um es einzunehmen, fiel nach 10-tägiger Belagerung durch General v. Bellef in deutsche Hände.

„Antwerpen“

Am Montag abend sprach Heinrich Binder in dem großen Galia-Saal über „Antwerpen“. Der Redner wußte das Thema zu erschöpfen und durch seine fesselnden Ausführungen das Interesse der Zuhörerschaft zu erhöhen. Die Lichtbilder, die den Vortrag begleiteten und seine Deutlichkeit wirksam unterstützten, besonders die, welche uns die Kunstschätze Antwerpens vor die Augen zauberten, waren von seltener Feinheit und entsprachen wohl ganz den Erwartungen des Publikums.

Der Redner führte etwa folgendes aus: Antwerpen ist im Mittelalter der größte Handelsplatz der Erde gewesen. Es ging von ihm das Wort: Die Welt ist ein Ring und Antwerpen ist der Diamant darin! Von der Einwohnerzahl trieben Tausende Handel. 10 Familien, darunter acht deutscher Abstammung, z. B. die Hochhärders, Jüngers, Wellers, Schütz und Adlers, hatten ein eigenes Vermögen von 25 Millionen Mark nach heutiger Gelde. Deutsche Kraft und deutsches Können gehen durch die wechselnden Geschicke der Stadt. Die Schelde fließt in einer Breite von 450 Metern an der Stadt vorbei; der Fluß ist meistens schiffbar, aber die Antwerpener leiden an einer Kraftlosigkeit, die wohl Flüsse schmeiben, aber nie zur Ausführung kommen läßt. Ein intelligentes Belgier, Strauß mit Namen, hier die Fische mit scharfer Auge erkannt und in seiner Schrift: „Die Wirtschaftliche Entwicklung und die auf Belgien einwirkenden Gefahren, die in der Kraftlosigkeit und den Parasiten im Volksorganismus ruhen“. Der deutsche Einfluß in Antwerpen ist stark; trotzdem gab es bis vor dem Kriege nur 12 000 Deutsche unter den 440 000 Einwohnern; zwei deutsche Kirchen und eine deutsche Schule; 46 Vereine schlossen die Deutschen zusammen. Mit der Erbauung des Hansa-Hauses (1516) und dem Vertrag, den die Hanse 1563 mit der Stadt abschloß, beginnt die Blüthezeit Antwerpens. Am 18. Juli 1568 gab Napoleon in die Scheldebestand ein, dessen Bedeutung er in dem Worte: Antwerpen ist die geladene Witwe auf das Berg-England! ausgedrückt hat. Nachdem Belgien unter niederländischer Herrschaft gewesen war, erwarb es sich am 15. November 1831 durch den Londoner Vertrag seine Selbstständigkeit. Vor der Besetzung Antwerpens 1914 wurde dem deutschen Parlament ein Plan der Stadt mit 88 Einzeldruckungen zum Schutz der Baudenkmäler überreicht, die aber auf 15 beschränkt wurden. Es sind bei der nun folgenden Beschießung 77 Häuser getroffen, davon aber nur etwa 197 zerstört worden. Eine deutsche Granate hat den rechten Weg gefunden: das Haus der Zeitung „Metropole“, die in ihren Heftchen die Deutschen nur „graue Schweine“ nannte, ist völlig zerstört worden. 47 Forts umfassen die Stadt in einer inneren und äußeren Fortlinie, zwischen denen ein 3 Meter tiefes und ein 2 Meter breites Graben 470 Meter breites Ueberflutungsgebiet sich erstreckt. Antwerpen, die stärkste Festung der Welt, die ein Heer von 200 000 Mann zwei Jahre lang belagern sollte, um es einzunehmen, fiel nach 10-tägiger Belagerung durch General v. Bellef in deutsche Hände.

Antwerpen ist voll von Kunstschätzen. Es besitzt wohl die reichsten Kirchen der Welt. Die Kathedrale birgt die beiden Rubens'schen Gemälde Kreuzigung und Kreuzabnahme, an welcher letzterem der Künstler acht

Jahre arbeitete, und prachtvolle Schnitzereien. In der St. Paulus-Kirche hat sich Arturo Quellinus in einem wunderbar geschätzten Beichtstuhl ein Denkmal gesetzt. Die Kapelle des St. Charles Borromeus-Kirchens, von Rubens entworfen, ist ein Kunstwerk der Renaissance. Die schönste Kirche ist die St. Jakob-Kirche in einer Paarung von Gotik und Renaissance mit prachtvollen Skulpturen und Marmorzieraten und Gemälden von Rubens; hier fand der Künstler seine Grabstätte. Von Gebäuden seien noch folgende erwähnt: das Rubens-Palais, in dem heute ein deutsches Schloß errichtet ist, die Plantagen, ein und stämmige Capuziner, das Museum der schönen Künste, das von her 1200 Meilen Rubens' nur 7 besitzt, das Rathaus, die Börse (das Museum für die spätere Londoner), das Haus der Fleischer, das in ein Museum umgewandelte Haus der Bruderarmen Plantin-Moretus, der Steen, ein Teil der alten Burg, ehemals Sitz der Inquisition und jetzt Altertums-museum, und das Königliche Palais. Am Denkmalen ragen die von Rubens und Jordans und das Scheidendental, die Personifizierung des Flusses, hervor. Ueberaus reichhaltig zeigt sich die architektonische Gestaltungskraft an Toren und Türen. Die erweiterten Wasseranlagen und auch der Rhein-Eschel-Kanal, die Antwerpens Handelswelt weiter bestreuen, sind jedoch auch nur Bruchteile. Für den Rhein-Schelde-Kanal sind schon früher drei Projekte aufgestellt worden, von denen einer über holländisches Gebiet führt.

Der Redner brachte zum Schluß seinen Wunsch, es möge Deutschland gelingen, England und Frankreich niederzuringen und Englands Erbe anzutreten, zum Ausdruck, den die Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall aufnahm.

Die Spende für die Kaiserin.

Der Vaterländische Frauenverein Halle a. S. bittet um Aufnahme folgenden Gedichtes:

Frauen und Mädchen, Mütter und Bräute!
Zu unser Kaiserin sieht ihr heute,
Zu unsern hohen Geburtstagskind
Mit einem frohlichen Angebinde —!
Im Kriegesjahr statt Rosen,
Apfel, Birnen und Aprikosen!
Was weiset an Rosen und Kaminen,
In der großen Gärten und Heiden,
Was Baum und Strauch zu bringen vermocht,
Was wir mit Liebe einsetzt,
Dah uns selber das Herz gelodet,
Das bei unser Kaiserin gebracht,
Dah sie's dem Meer im Felde lende,
Dah sie's den Feldern und Wäldern sende,
Solche Gaben wir ihr gesendet,
Sie konat und jubelt sie mit uns allen.
Sot ja Millionen Jungen im Feld,
In ihrem Zornen stiert die Welt;
Sie soll unsre liebenden Seelen pflern!

Drum her aus Toren und Türen!
Derbei ist ein Kaiserin, die heilen,
Den Königinnen, den Schaffnerinnen,
Den Heilbeeren, den Preisbeeren,
Den Büschen und Töpfen, den schweren,
Den großen Kränzen mit Pfauenmähnen,
Das den Jungens schmeckt wie bei Müttern zu Sus!
Scherel aus Dörfern, aus Schloßern, aus Rathen!
Wir können kein Reich enträumen,
Aus der Großstadt und aus dem kleinsten Nest,
Alle aus Norden, Süd, Ost und West!
Es kommt durch, das dah nicht eine selbe,
Wir brauchen die ganze Frauenseele,
Unre Gaben soll sich häufen und türmen,
Als wollen wir auch die Festung erkünnen,
Die Festung unsre reichste Hauptfestung,
Um alle Not unsrer Vaterland!

Alle für Alle! Das ist ihr Sinn.
Liebe Frau Kaiserin, nimm sie hin.
Die Erde war ja so wunderbar
In diesem eisernen Gedenkjahr!

So jemand noch da ist in unserm lieben Halle, der nicht dieser Geburtstags-Spende bisher nicht genutzt hat und nicht ausdrücklich in der Dreierzeile für unsere geliebte Kaiserin und unsere Heben im Felde und in den Kasernen, der schide

seine Gaben nach Schmittstraße Nr. 7, wo sie mit herzlichem Dank immer noch angenommen wird.

Für Kriegsbeschädigte.

Das Königliche Kriegsministerium weist darauf hin, daß es zu den Anlässen des jetzigen Krieges mit Rente und Kriegszulage verstorbenen Personen bei ihrem Rückzug aus dem Kriegesgebiet, nicht immer möglich sein werde, in absehbarer Zeit ihr höheres Wohnortvermögen nach Möglichkeit auszugeben. Eine gezielte Regelung wird aber erst nach dem Kriegeserfolg erfolgen, und es soll deshalb schon während des Krieges auf Antrag der Beschädigten aus hierzu bereitstehenden Mitteln, so weit es anging, im Unterhaltungswege geholfen werden.

Die Pensionierungsstellen werden den oben genannten Personen bei der nächsten Zahlung der Versorgungsgeldbeträge Vorbehalten in geeigneter Weise mitteilen lassen.

Etwasige Anträge sind nach Vordruck in begründeten Fällen von den Beschädigten an den zuständigen Bezirksstellen zu richten und werden nach eingehender Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse vom Bezirkskommando an die zuständigen Stellen weitergegeben.

Wiederum zu solchen Anträgen werden ebenfalls von dem Bezirkskommando unentgeltlich abgegeben.

Weitere kirchliche Wahlen in der Pfalz.

Am Sonntag haben nach dem Hauptgottesdienst noch folgende kirchliche Wahlen stattgefunden:

St. Ulrich: Für den Gemeindeführer Kaufmann G. Waldendorfer, Kaufmann A. Droscher, Sekretär Brunnermeister G. Spang, Kaufmann B. Klein und Kleinermeister B. Weber; für die Gemeindeführung Kaufmann D. Hof, Sanitätsrat Dr. W. Böttger, Kaufmann E. Döhler, Kaufmann T. Engel, Kaufmann P. Ganser, Kaufmann P. Seinemann, Kaufmann K. Berni, Kaufmann K. Kirchheim, Kaufmann D. Rohlf, Kaufmann J. Kral, Kaufmann D. Natorf, Kaufmann K. Ruppel, Kaufmann O. Rebling, Direktor Dr. W. Scheibauer, Kaufmann A. Stahl, Institutsvorsteher Th. Starke, Gastwirt W. Sünkel und Kaufmann B. Weiler.

St. Paulus: Für den Gemeindeführer Rentier Gröbel, Buchhändler Niemann, Maurermeister Reichard und Kaufmann Wäbmer; für die Gemeindeführung Elisenabendersekretär Vintebach, Stadtkaplan Brendel, Lokomotivführer A. D. Denz, Mittelschullehrer Kircher, Zeichenlehrer Kufat, Zoologe Dr. Schiller, Bergart Schradner, Rentier Simon, Magistratssekretär Schuler, Mittelschullehrer Rode und Sattlermeister Josef (Wiederwahl), Oberförster A. D. Remme (Neuwahl).

St. Laurentius: Für den Gemeindeführer Maurermeister Hoffmann, Geh. Hofhistoriker Prof. D. Loos und Kleinermeister Kraft; für die Gemeindeführung Oberlehrer Prof. Dr. Coer (bis 1919), Schmahmermeister Frndt, Oberpostkassier Hermann, Kaufmann Blume, Professor Herr, Tischlermeister Gerold, Amtsgerichtsrat Dr. Hübel, Dr. Hübel, Bau- und Schuttmachermeister Kribben, Geh. Kommissar Stöcker, Rechnungsrat Boelke, Zimmermann Baue und Mediziner Wenke.

Die Vaterländische Bewegung zum Errichten deutscher Kriegsbeschädigten-Erholungsheime, C. A., ist nach Genehmigung ihrer Sammlungen durch die Staatskommission für die Kriegswohlfahrtsangelegenheiten in Preußen und in einer Reihe anderer Bundesstaaten nunmehr von den Ministern der Reichsregierung, der Provinzen und der Gemeinden, „Mittelstellung“ im Sinne des Gesetzes erklärt worden. Der Verein ist bekannt, daß er es in Zukunft gründlich abzulehnen wird, Angebote geistlicher Firmen, die von ihrem Gewinn eine regelmäßige Abgabe dem Verein zu zahlen, anzunehmen. Er hat daher auch alle seine Beziehungen zu einer Mineralwasser-Gesellschaft, die ihm von ihrem Wasser ebenfalls eine Abgabe nehmen wollte, abgebrochen. Der Verein hat ein großes Interesse, das er in weiten Kreisen unserer Väterland seine Ziele durch die Mittel, die ihm als Mittelverbreiterin oder als einmalige Spenden zufließen, verwirklichen zu können.

Die Gefahren des Tabakrauchens sollen den Schülern der oberen Klassen in Preußen künftig im naturwissenschaftlichen Unterricht vor Augen geführt werden. In dem letzten erschienenen Jahrbuch für die gesamte Unterrichtsverwaltung wird eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf zur Kenntnis eines einflussreichen Lehrers, in der Klasse darüber geführt wird, daß bei Schülern und Jugendlichen das Rauchertrauen

Der „Homer der Insekten“.

Zum Tode Jean Henri Fabres.

ml. Der kürzlich verstorbenen Meister der Entomologie hat mit vielen bedeutenden Männern ein gleiches Schicksal geteilt. Lange Zeit war der „Homer der Insekten“, wie ihn Victor Hugo so treffend genannt hat, völlig unbekannt; dann, als man auf seine Forschungen aufmerksam geworden war, hat man ihm den Heldentod hingeworfen und erst im hohen Alter durfte Fabre die wohlverdiente Anerkennung ernten. Denn erst nach 60-jähriger aufopfernder Betätigung im Dienste der Wissenschaft hat Frankreich dem wohl bedeutendsten der heutigen Insektenforscher und dem wackersten öffentlichen Gelehrten zuteil werden lassen, die den Abend seines ergebnisreichen und kampfpollen Lebens veredelt hat.

Als Kind einer armen Bauernfamilie war Jean Henri Fabre am 21. Dezember 1823 in dem kleinen französischen Dorf Saint-Léons im Departement Douzonn geboren. Es war eine entbehrungsreiche Jugend, die den Knaben durchzumachen hatte. Aber schon in der frühesten Kindheit ließ er unermüdet durch die Felder und interessierte sich lebhaft für alles, was ihn umgab. Was da freucht und fliehet, hatte er zum Freund. Der einfache Dorfschul-Unterricht konnte dem aufgewandten Knaben nicht allzu viel geben, und so verhoffte man ihm denn eine Freistelle an der Schule zu Valognon. Die Anwendung jeden freien Augenblicks zur Weiterbildung brachte ihm den Erfolg, daß er schon mit 15 Jahren die Berechtigung erhielt, an höheren Schulen zu unterrichten. So gab er zuerst in Carpentras — mit 700 Franken Jahresgehalt — dann in Nîmes und schließlich in Avignon Chemie- und Physikunterricht, bis zu Ende der 60er Jahre die entscheidende Wendung in seinem Leben eintrat. Er hat später selbst erzählt, wie glücklich er über diesen Wechsel war und wie er eines Tages ganz plötzlich bei einem Schulausflug eine eigenartige Bestimmung zum Insektenforscher erkannt habe. Er hatte nämlich bemerkt, daß einer seiner Schüler mehr wußte als der Lehrer, und z. B. angeben konnte, wo der Honig wilder Bienen zu finden sei. Dadurch wurde der Wunsch in ihm geweckt, sich mit ähnlichen Fragen eingehender zu beschäftigen. Er ging zum Buchhändler und erlangte für schmerzliches Geld, das einen großen Teil seines Gehaltes verschlang, ein zoologisches Buch, in dem er auf die Untersuchungen über das Insektenleben non

über und Dufour stieß, die für ihn den Ansporn bildeten, tiefer in die Lebensweise der Insekten einzudringen, die er schon von Jugend an geliebt hatte. 15 Jahre lang hat Fabre sich unter unglücklichen Entbehrungen bei seinem kümmerlichen Gehalt bemüht, neben dem toten Schulprogramm der lebendigen Natur geredet zu werden und ihr die wunderbaren Geheimnisse abzulaulen. Wie oft hat er dabei nur von Erbsen, Zwiebeln und Olivenöl gelebt, um die Anschaffung naturwissenschaftlicher Werke und Apparate zu ermöglichen. Schließlich geriet er aber mit den Schulbehörden in Einklang eines prononzierten Dörers zurückzugehen, wo er, ähnlich wie der im vorigen Jahre verstorbenen Dichter Frédéric Mistral, als eine Art Einsiedler lebte. Die Bauern in der dortigen Gegend haben ihn denn auch den „Einsiedler von Sérignan“ genannt. Ein Häuschen inmitten von Bäumen und Gärten, gleich am Eingang zum Dorf, ist Fabres Wohnsitz gewesen. Hier hat er auch im Jahre 1878 mit der Niederschrift seiner „Souvenirs Entomologiques“ begonnen, von denen im ganzen 10 Bände erschienen sind. Mit Recht hat Fabre dieses wunderbare Lebenswerk als Erntenergebnis bezeichnet; denn es sind nicht nur, wie der Untertitel sagt, Studien über Insekt und Lebensweise der Insekten, sondern auch reiche persönliche Erinnerungen daran enthalten. Das Leben hierin liegt auch der Welt des Werkes, daß die Lebensgeschichte seines Verfassers aufs engste mit seinen Forschungen verknüpft ist. Was Fabres Schriften auch für den Laien so außerordentlich fesselnd und interessant macht, ist die unvergleichliche poetische Art seiner Darstellung. Der einfache Naturforscher bekundet darin ein Erzählertalent, das ihn den geachteten Schriftstellern an die Seite stellt. Man lese z. B. die Darstellung der Entwicklungsstadien des Starabäus, des „Heiligen Alendrehers“, oder die Stelle über den Hodenstau des Weibchens mit den Drohnen, die Maeterlinck in sein berühmtes Buch von „Leben der Bienen“ aufgenommen hat. Alles, was Fabre geschrieben hat, ist an unmutiger Poetik überaus gleichmäßig ob er das Liebesleben der Grillen und Heuschrecken gleichwertig hat oder das Leben eines merkwürdigen Insekts, anbetend bekommen hat. Da werden wir bekannt mit dem Leben und Treiben des Raifers und der Wauerwelle; als daß er nicht jene Geheimnisse vor uns entrollte, die so gering, als daß der ganze wunderbare Mikrokosmos des Insektenlebens, der uns aus Fabres Darstellungen in seiner bunten Pracht offenbar wird. Man kann den großen Entomologen

nicht treffender charakterisieren, als es Maeterlinck getan hat. „J. H. Fabre ist“, so schrieb der flämische Dichtersophist, „der Entschleierer einer neuen Welt; denn — so fremdlich es in einer Epoche klingen mag, in der wir alles zu kennen glauben, was uns umgibt — die Welt ist jener in den Momenten so peinlich genau beobachteten, so gelehrt klassifizierten und oft so barbarisch getauften Insekten hatte man vor ihm fast niemals hinlänglich als lebende Wesen beobachtet, nur je gründlich genug in allen Wägen ihres vorübergehenden, kurzen Erscheinens befragt. Er aber hat, um ihnen ihre kleinen Geheimnisse abzuladen, die die Reife der größten Geheimnisse sind, 60 Jahre eines einflussreichen, neugierigen, ärmlichen Daseins geopfert, das eines einflussreichen, neugierigen, ärmlichen Daseins geopfert, das oft genug an das Elend der großen, aber nicht so gelehrt begleitete, die recht eigentlich die menschliche Freude ausmacht. Es sind aber doch recht kleine Wahrheiten, wird man sagen, die uns die Lebensgemeinschaft einer Spinne oder Heuschrecke lehren können. Allein es gibt keine kleinen Wahrheiten, sondern nur eine einzige, deren Spiegel für unsere ungewürdigsten Augen zerbrochen scheint, von der indes jedes Studium, mag es die Bewegung eines Gestrirns zurückschlagen oder den Flug einer Biene, das oberste Geheiß einschließt.“

Eine Bienenhard-Aufführung

als nachträgliches Geburtstagsgeschenk wird das Großherzogliche Hoftheater in Weimar, in dem wir uns von unserem 24. Mitarbeiter getrieben wird, am Sonntag, den 24. Oktober, vorantreten. Das Lustspiel „Münchhausen“, das bekanntlich schon einmal, und zwar im Herbst 1900 am Königlichen Schauspielhaus in Weimar über die Bretter ging, wird völlig neu bearbeitet und um einen Akt vermehrt, um noch eine Aufführung erleben. Das Stück ist, wie Bienenhard an der Bühnenwirkung selbst erweist, an dem Fehler, daß der Zuschauer über die drei Schwindelgänge im Eingang etwas unklar und der Zusammenhang mit dem Folgenden nicht leicht zu erkennen war. Dem hat der Dichter durch einen kurzen raschen Aktzeit abgeholfen, so daß das Stück nunmehr statt aus drei vier Aufzügen besteht, bereits in der Spielzeit 1914/15 sollte die Neubearbeitung hier zur Aufführung gelangen, doch verhinderte der Krieg mit seinen Vorkriegsbedingungen die Ausführung des Planes. Auch als Fester zu Weimar 50. Geburtstag war die Aufführung geplant, doch kamen auch hier interne Hemmnisse dazwischen. Nun endlich kommt der Dichter, den man zu dieser Gelegenheit in Weimar erwartet, zu seinem Recht.



